

geschieht ursprünglich vermittelt reflektorischer Kopf- und Augenbewegungen, die mit wachsender Übung ausfallen. Suggestion hat keinen sehr starken Einfluß auf bestehende Urteilstendenzen. Suggestion wirkt häufig als ein Hindernis, wie reflektieren über eine automatische Bewegung hindernd auf eine solche einzuwirken pflegt. Ungeübte Beobachter haben eine Neigung, Klänge hinter sich zu lokalisieren, was vielleicht durch die Nützlichkeit derartiger Reflexbewegungen für Wesen auf niedrigerer Entwicklungsstufe erklärt werden kann. Je genauer Lokalisation ist, um so unmittelbarer scheint sie zu sein. MAX MEYER (Columbia, Missouri).

AIKENS, THORNDIKE and HUBBELL. **Correlations among Perceptive and Associative Processes.** *Psychol. Rev.* 9 (4), 374—382. 1902.

Verff. versuchten die gegenseitige Abhängigkeit einiger Prozesse zahlenmäßig zu bestimmen. Die Wichtigkeit solcher Bestimmungen für die allgemeine psychologische Theorie liegt auf der Hand. Doch sind allgemeinere Schlußfolgerungen in der Abhandlung nicht gezogen. Als solche geistigen Prozesse wurden benutzt: Anstreichen unorthographisch gedruckter Wörter, Anstreichen von Wörtern, die *r* und *e* enthalten, Niederschreiben eines Wortes, das das Gegenteil eines gegebenen Wortes bedeutet, Niederschreiben des Buchstaben, der einem gegebenen Buchstaben im Alphabet vorangeht, Addieren zweistelliger Zahlen. Die gegenseitige Abhängigkeit dieser Funktionen ist nicht sehr beträchtlich. Die in der Abhandlung gegebenen zahlenmäßigen Ergebnisse können hier nicht wieder gegeben werden. MAX MEYER (Columbia, Missouri).

C. SECCHI. **La finestra rotonda è la sola via pei suoni dall'aria al labirinto.** *Archivio di Otologia, Rhinologia e Laringologia* 12 (4). 1902. 76 S.

Die vorliegende Abhandlung ist die Frucht von Untersuchungen, die während eines Zeitraumes von 15 Jahren ununterbrochen fortgesetzt wurden. Der Verf. gibt an, daß er sich zur Abfassung einer Gesamtdarstellung seiner Anschauungen und Forschungen entschloß, weil kürzere Mitteilungen, die er an verschiedenen Orten über den gleichen Gegenstand machte, teils mißverstanden wurden, teils unbeachtet blieben.

Die ganze Darstellung ist ein Versuch, die HELMHOLTZ'sche Lehre von der Mechanik der Gehörknöchelchen zu widerlegen. Anknüpfend an die Arbeiten von BEZOLD, MACH, KESSEL, RIEMANN und WEBER-LIEL sucht der Verf. zu zeigen, daß diese Lehre weder durch physikalische Überlegungen, noch durch die Anatomie des Mittelohrs (Struktur des Trommelfells, Verbindung zwischen Hammer und Ambos, glatte Muskeln, Wirkung der Trittplatte auf das ovale Fenster u. s. w.), noch auch durch klinische Erfahrungen zu stützen sei. Physikalische Versuche, wie vivisektorische am Tier, Beobachtungen in der Klinik und anatomische wie vergleichend anatomische Studien führten ihn vielmehr zu dem Ergebnis, daß die einzige Möglichkeit für die Übertragung der Schallwellen auf das Labyrinthwasser durch die in der Paukenhöhle eingeschlossene Luft und weiter durch die im Sinne des PASCALSchen Prinzips wirkende Membran des runden Fensters gegeben sei. Der Kette der Gehörknöchelchen kann nach S. nur die

Aufgabe zufallen, als zweckmäßiger Akkommodationsapparat den im Mittelohr herrschenden Druck zu regulieren, der im Ruhezustande, in welchem das Ohr auf alle Schallwellen akkommodiert ist, einen konstanten Wert besitzt. Der Verf. leugnet (eigentlich selbstverständlich) die Leitfähigkeit der Knochensubstanz bis zu einem gewissen Grade durchaus nicht, aber nur auf die angegebene Weise ist es ihm, wie er weiter ausführt, erklärlich, wie schon eine geringe Verletzung und Veränderung gerade dieses Akkommodationsapparates eine erhebliche Verminderung der Tonwahrnehmbarkeit nach sich ziehen kann. Hinzugefügt sei noch, daß der Verf. allen am Kadaver angestellten Versuchen nur einen geringen Wert beimisst, da sie nur unter durchaus anormalen Bedingungen ausgeführt werden könnten.

Als Kliniker legt der Verf. diesen Ergebnissen natürlich auch eine hohe klinische Bedeutung bei, aber es wird bereits aus dieser kurzen Widergabe der an Tatsachen und Illustrationen reichen Abhandlung zur Genüge hervorgehen, daß die Arbeit auch von hohem theoretischen Interesse ist. Es kann nicht die Aufgabe des Referenten sein, über diese, den herrschenden Vorstellungen so stark entgegentretende Behauptung ohne vorher durchgeführte Prüfungen irgend welches Urteil abzugeben, aber so viel sei gesagt, daß man die Arbeit nicht lesen kann, ohne auf Schritt und Tritt zum Nachdenken und zu neuen Fragestellungen angeregt zu werden. Man kann daher dem Verf. nur zustimmen, wenn er wünscht, daß seine, auf so lang ausgedehnte Studien und Erfahrungen gegründeten Anschauungen von der Spezialforschung in Rücksicht gezogen oder, wo sie auf Widerstand stoßen, durch zwingende Tatsachen widerlegt werden möchten.

KIESOW (Turin).

**A. GROHMANN. Geisteskrank. Bilder aus dem Verkehr mit Geisteskranken und ihren Angehörigen. Für Laien.** Leipzig, Verlag Melusine. 1902. 37 S.

In den ersten zwei Skizzen zeigt Verf., wie verschieden sich Laien selbst aus den sog. besseren Kreisen Geisteskranken gegenüber verhalten; zum Vergleich teilt er seine in Mexico gemachten Beobachtungen mit, wo der Geisteskranke frei und ungebunden unter seinen gesunden Mitmenschen verkehrt und von diesen verständig behandelt und zutreffend beurteilt wird.

Wird die flott geschriebene kleine Schrift in Laienkreisen viel gelesen, wird sie sicherlich besser als viele noch so guten Aufsätze der Irrenärzte dazu beitragen, das Vorurteil gegen die Irrenanstalten und deren Ärzte zu zerstreuen, und zwar deshalb, weil sie nicht von einem offiziellen Irrenarzte stammt. Seiner Mitarbeit dürfen wir Berufsirrenärzte uns von Herzen freuen.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

**A. GROHMANN. Die Kolonie Friedau, eine alkoholfreie Volksheilstätte.** Zürich 1902. 26 S.

Die vorhandenen Anstalten für Nervenkranken sind für die Mehrzahl der Bevölkerung zu teuer und zudem unzweckmäßig, weil sie nicht alkoholfrei sind und nicht die Möglichkeit eines verständigen Lebens mit natürlicher Tätigkeit gewähren. Die Hilfe soll billiger und besser werden durch Schaffung einfacher natürlicher Lebensverhältnisse, und das zu bieten be-